Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Artikel: Der Völkerbund
Autor: Bovet, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750051

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER VÖLKERBUND

Monate lang hat das Problem des Völkerbundes bei uns nur wenig Aufmerksamkeit gefunden. Dieses Verhalten mag man durch verschiedene Gründe erklären, es bleibt eine sonderbare Gleichgültigkeit; um so heftiger ist nun der Kampf entbrannt, als man den Zeitpunkt der Volksabstimmung heranrücken sah. — Die Art der Kampfführung leidet entschieden unter der allgemeinen, aufreibenden Nervosität, die der Krieg erzeugte. Unter den Bedenken der Gegner gibt es einige, die sich durchaus erklären und die man mehr achten sollte; es handelt sich ja um eine neue Einstellung unserer Nation zu dem Weltgeschehen, um eine neue Weltauffassung; man kann und soll sie niemand aufzwingen; ist sie an sich gut begründet, so soll sie auf dem Wege der Überzeugung unsere Demokratie beleben und erheben. Neben den begreiflichen Bedenken gibt es aber auch bei den Gegnern eine Menge von kleinen und kleinlichen Einwänden, hinter denen sich ganz andere Gründe verbergen, die man sich selbst vielleicht nicht gestehen will, die aber einfach auf Hass zurückgehen. Wie geschickt sie auch vórgebracht werden, solche Ausreden verfangen unser Volk auf die Länge nicht; sie schaden aber nicht nur der Sache der Gegner; leider schaden sie der Sache selbst.

Wir sind das einzige Land, wo das *Volk* über den Eintritt in den Völkerbund abstimmen wird; das bringt große Schwierigkeiten mit sich; das ist aber auch eine Ehre, und wir wollen dieser verantwortungsvollen Ehre würdig sein, durch Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit.

In einer Serie von Artikeln sollen nun hier diejenigen Seiten des Problemes besprochen werden, die mir als die wichtigsten erscheinen; ich werde dabei die Bedenken nicht verschweigen, die mich bis Ende Juni zu keinem klaren Entschluss gelangen ließen,[1]) Bedenken, die ich immer wieder prüfe, die jedoch lange nicht genügen, um die Frage des Eintrittes in den Völkerbund negativ zu beantworten.

[1]) Als im Frühling dieses Jahres eine Vereinigung gegründet wurde, die das Studium der Frage als ihr Ziel bezeichnete, trat ich ihr bei, eben um das Problem zu *studieren*, ohne jede Bindung. Entscheidend war dann für mich am 28. Juni eine vielstündige Unterredung mit Max Huber, der in schönster Weise Sachkenntnis und Vaterlandsliebe mit Menschenliebe und Selbstlosigkeit verbindet.

I

VÖLKERBUND UND FRIEDENSVERTRAG

Die 26 Artikel der Völkerbundssatzung bilden den ersten von den fünfzehn Teilen des Friedensvertrages.[1]) Daher die weitverbreitete Auffassung, dass Völkerbund und Friedensvertrag innerlich verbunden seien, und dass der Beitrittt zum Völkerbund eine ausdrückliche Billigung des Friedensvertrags bedeute. Eine unglückliche, unrichtige Übersetzung des Art. 10 bestärkte diese Auffassung. Der grundlegende, englische Text sagt:

The Members of the League undertake to respect and preserve as against external aggression the territorial integrity and existing political independence of all Members of the League.

Das englische Wort „existing" wurde zuerst (so sagt man mir) im französischen Text nicht übersetzt; in der endgültigen Fassung heißt es aber:

Les Membres de la Société s'engagent à respecter et à maintenir contre toute agression extérieure l'intégrité territoriale et l'indépendance politique présente de tous les Membres de la Société.

Das Wort „présente" (an sich) kann heißen „gegenwärtig" *oder* „bestehend". Im vorliegenden Fall heißt es gewiss „bestehend". Die Depeschenagentur und der *nicht* amtliche deutsche Text übersetzten mit „gegenwärtig", während der amtliche Text ganz richtig sagt:

Die Bundesmitglieder verpflichten sich, die Unversehrtheit des Gebietes und die *bestehende* politische Unabhängigkeit aller Bundesmitglieder zu achten und gegen jeden äußern Angriff zu wahren.

Sagt man „gegenwärtig" (was französisch viel eher „actuelle" als „présente" heißen würde), so hat man natürlich die Verquickung von Völkerbund und Friedensvertrag. „Bestehende" heißt dagegen: die Unabhängigkeit, wie sie im Momente des Angriffes bestehen wird. Dass „bestehende" die einzig richtige Übersetzung von „existing" und „présente" ist, das beweist der ganze Geist der Völkerbundssatzung und im besonderen Artikel 19:

Die Bundesversammlung kann von Zeit zu Zeit die Bundesmitglieder zu einer Nachprüfung der unanwendbar gewordenen Verträge und solcher internationaler Verhältnisse auffordern, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte.

---

[1]) Für die zitierten Texte benutze ich die Veröffentlichung des Auswärtigen Amtes in Berlin: *Der Friedensvertrag zwischen Deutschland und den alliierten und assoziierten Mächten.* Amtlicher Text der Entente und amtliche deutsche Übersetzung. Volksausgabe in drei Sprachen Charlottenburg 1919. — Nicht zu verwechseln mit einer andern, nicht amtlichen, deutschen Ausgabe, die zur „Kriegsliteratur" gehört.

Weit entfernt davon, sich zu der Weltordnung zu verpflichten, wie sie der Friedensvertrag heute feststellt, wird im Gegenteil der Völkerbund das beste Mittel sein, diese Weltordnung auf friedlichem Wege zu bessern. Das haben die Österreicher klar erkannt, die in ihrem Eintritt in den Völkerbund die einzige Möglichkeit sehen, sich an Deutschland anzuschließen.

Vom ganzen Friedensvertrag hängt nur der XIII. Teil organisch mit dem Völkerbund zusammen; er betrifft die Arbeit und soll in einem andern Artikel besprochen werden. Das ist der einzige Teil, zu dem wir uns durch den Eintritt in den Völkerbund verpflichten.

Wenn gewisse Artikel des Friedensvertrages die Schweiz direkt betreffen (Art. 354—362: Rheinschiffahrt; Art. 374: Gotthardvertrag; Art. 435: Neutralität von Hochsavoyen, freie Zone), so hat das mit dem Völkerbund nichts zu tun; über diese Artikel mag man denken wie man will (und ich denke nicht von allen gut!), ihre Ausführung hängt nicht von unserm Eintreten oder Nichteintreten ab; unser Eintritt würde wohl eine für uns befriedigende Ausführung begünstigen; doch sind solche Gründe für mich gar nicht bestimmend.

Der innere Zusammenhang zwischen Völkerbund und Friedensvertrag, den die Gegner durchaus erzwingen wollen, ist durch die Texte klar widerlegt. Aber noch mehr! Wer nicht am Buchstaben kleben bleibt, sondern den Geist erfasst, wer die Presspolemiken verfolgte, die seit dem Beginn der Verhandlungen des Pariserrates monatelang andauerten, der kommt zur klaren Überzeugung, dass die Völkerbundssatzung und der Friedensvertrag zwei ganz verschiedene Geistesrichtungen vertreten.

Den Friedensvertrag habe ich hier wiederholt verurteilt; die Verurteilung halte ich durchaus aufrecht. Zwar ist dieser Friede tausendmal besser, als der Friede von Ludendorff (& Cie.) gewesen wäre; und ich gebe zu, dass dieser Friede den Siegern, und besonders Frankreich, keine genügende Wiedergutmachung für den zugefügten Schaden bringt. Versteht man das Recht im alten Sinne als eine Wiedergutmachung, so ist gewiss dieser Friede nicht gerecht, und *konnte* es nicht sein; er entspricht aber auch nicht dem höheren Begriff von Recht und Billigkeit (den Besiegten gegenüber), auf dem allein die neue Welt aufgebaut werden kann; er widerspricht geradezu dem edlen Geiste der Jungen, die ihr Blut für ein neues Recht hingaben; er ist nicht klug; so ist er denn

schlecht und kann bloß ein Provisorium sein, bis die Kriegspsychose endlich nachgelassen hat.

Die Völkerbundssatzung atmet dagegen einen ganz anderen Geist; vorläufig rückt sie bloß dem Hauptfeind, dem Kriege, auf den Leib; der Artikel 23 (von dem ein andermal die Rede sein wird) stellt aber andere, positive, Aufgaben auf, und der Arbeitspakt (Teil XIII des Friedensvertrages) macht bereits einen bedeutenden Schritt, den man nicht systematisch verschweigen sollte. Hat der Völkerbund auch viele Lücken und Unklarheiten, schließt er auch die Besiegten vorübergehend aus (worüber später mehr), so ist doch sein Geist unverkennbar derjenige der menschlichen Solidarität. Grundsätzlich sprengt er das Gefängnis des Friedensvertrages. Der Friedensvertrag ist ein Stück Vergangenheit; der Völkerbund ist Zukunft.

Daher auch, monatelang, der Widerstand der europäischen Staatsmänner gegen die Idee des Völkerbundes, die versteckten und offenen Angriffe vieler Zeitungen gegen Wilson den Utopisten! Mit Entrüstung las ich sogar in einem westschweizerischen Blatt den Ausruf: „Wenn wird man endlich mit dem Unsinn des Völkerbundes aufräumen?“ Diese Stimmung der Alten, Unverbesserlichen darf man nie vergessen, wenn man den *Geist* des Völkerbundes erkennen will. Das sind *Tatsachen,* die schwerer wiegen als alle juristischen Tüfteleien. „Den Frieden soll man zuerst schließen (hieß es), den Völkerbund wollen wir nachher in aller Ruhe ausarbeiten; den Frieden hätten wir schon längst, wenn Wilson ihn nicht mit dem Völkerbund verbinden wollte!“

Wilson ist eben, trotz allem Idealismus, ein Menschenkenner und ein Mann von starkem Willen. Er wusste wohl, dass der Völkerbund, im Interesse der Menschheit, die Allmacht, die Willkür der Staatssouveränitäten einschränken musste, und dass die Großstaaten sich so etwas nicht gerne gefallen ließen. Wurde der Friede ohne Völkerbund abgeschlossen, so gingen sofort die Interessen wieder auseinander, und der schöne Gedanke blieb ein Traum, wie im Haag ... Der Hebel, mit dem Wilson die Welt gehoben hat, das ist eben das unbedingte Bedürfnis nach Frieden! „Ohne mich könnt *Ihr* den Frieden nicht schließen, und ohne Völkerbund schließe *ich* den Frieden nicht!“ Lange haben sich die Alten gesträubt und haben die Zeitungen gehöhnt; Wilson hat doch gesiegt.

Das erklärt die Verbindung von Völkerbund und Friedensvertrag. Sie ist rein taktischer Art; sie ist nicht innerlich. — Heute mögen die Politiker der Vereinigten Staaten im Senat ihren Unsinn treiben, ihren Egoismus und ihre Ränke spielen lassen; die Geschichte wird sie an den Pranger stellen; dem Präsidenten Wilson wird die Geschichte mit wenigen Worten das Zeugnis ausstellen: Er hat selbstlos für eine bessere Menschheit gearbeitet.

Der Friedensvertrag ist schlecht; es gibt nur ein Mittel, ihn ohne Kriege zu bessern: das ist der Völkerbund. Völker, die gestern groß waren, und von denen wir noch Großes erwarten, liegen darnieder; es gibt nur ein Mittel, sie zu heben: das ist der Völkerbund.

Die nächsten Artikel sollen das beweisen.

ZÜRICH E. BOVET

□□□

MENSCHENLIEBE

Von JOHANNA SIEBEL

Es zieht ein wundersames Singen die Welt entlang,
Das will die Welt versöhnen mit seinem starken Klang.
Das ist der Menschenliebe allmachtvoll schönes Lied,
Vor dem die Rache schwindet, der Erde Qual entflieht.
Es singt in allen Sprachen und hat den reinsten Laut,
Dem auch das leiderstarrte, gramschwerste Herz vertraut.
Dies Lied verknüpft die Fäden, zerrissen durch den Hass,
Und weckt die totgewähnte Hoffnung ohn' Unterlass.
Es ruft dem neuen Glauben an Recht und Menschlichkeit
Und singt von Menschenpflichten und von Barmherzigkeit.

Uns, die das Lied umbrauset in unsrer Tage Not,
Will es als Rettung bringen sein herrliches Gebot:
Wenn jedes Herz mitschwinget, von seinem Klang beseelt,
Wird nirgends mehr auf Erden sinnlos durch Krieg gefehlt.
Dann werden nie mehr Kinder um Glück und Lebenskraft
Betrogen und vom Hunger schaurig dahingerafft.
Dann müssen nie mehr Mütter in todesbangem Flehn
Gemeinsam mit den Kindern zu frühem Sterben gehn.
Dann werden sich die Völker verstehn im weiten Rund
Und auf dem Grund der Liebe erbaun den Menschheitsbund.

□□□